

Sozialwissenschaftliche Schriften

---

Heft 31

# Ethik des Geldes

Eine theologische und  
ökonomische Verhältnisbestimmung

Von

Rolf Kramer



Duncker & Humblot · Berlin

*Rolf Kramer* · Ethik des Geldes

# **Sozialwissenschaftliche Schriften**

**Heft 31**

# **Ethik des Geldes**

**Eine theologische und  
ökonomische Verhältnisbestimmung**

**Von**

**Rolf Kramer**



**Duncker & Humblot · Berlin**

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

**Kramer, Rolf:**

Ethik des Geldes : eine theologische und ökonomische  
Verhältnisbestimmung / von Rolf Kramer. – Berlin :  
Duncker und Humblot, 1996

(Sozialwissenschaftliche Schriften ; H. 31)

ISBN 3-428-08644-9

NE: GT

Alle Rechte vorbehalten

© 1996 Duncker & Humblot GmbH, Berlin

Fremddatenübernahme und Druck:

Berliner Buchdruckerei Union GmbH, Berlin

Printed in Germany

ISSN 0935-4808

ISBN 3-428-08644-9

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier  
entsprechend ISO 9706 ☺

## **Vorwort**

Geld allein macht nicht glücklich, wie man weiß. Der Volksmund fügt hinzu: Aber es beruhigt. Das Streben nach Geld nimmt einen wesentlichen Teil menschlicher Handlungen ein. Man braucht es in einer zivilisierten Welt, um zu leben. Aber es fordert vom Menschen auch einen Umgang, der es in eine richtige Ordnung der Werte einreihrt.

In der gegenwärtigen ökonomischen und theologischen Literatur gibt es keine umfassende Darstellung, die sich mit diesem Thema beschäftigt<sup>1</sup>. Wie häufig bei solchen ökonomischen oder politischen Themen kommt die ethische Fragestellung kaum zum Tragen. Vielleicht gelingt es diesen Überlegungen, eine neue Diskussion zu entfachen.

Herzlichen Dank habe ich zu sagen dem verehrten Kollegen Prof. Dr. Gerhard Merk, Siegen, für manchen hilfreichen Rat und guten Gedanken und dem langjährigen Freund Dipl.-Ing. Horst Plath, der sich wieder einmal der mühseligen Kleinarbeit, Schreibfehler aufzuspüren, gewidmet hat.

Berlin, den 15. November 1995

*Rolf Kramer*

---

<sup>1</sup> Eine Ausnahme bildet das von Helmut Hesse und Otmar Issing herausgegebene Buch „Geld und Moral“, München 1994.



# Inhaltsverzeichnis

|   |    |
|---|----|
| <b>Einleitung</b>                                   | 11 |
|   |    |
| <i>Erstes Kapitel</i>                               |    |
| <b>Definitionen</b>                                 | 13 |
| I. Zum Begriff von Wirtschaft .....                 | 15 |
| II. Zum Begriff Ethik .....                         | 15 |
| III. Das Verhältnis von Ethik und Ökonomie .....    | 17 |
| IV. Geschichte des Geldes .....                     | 20 |
| V. Objektiver und subjektiver Geldwert .....        | 24 |
| A. Der private Umgang mit dem Geld .....            | 26 |
| 1. Das Konsumverhalten .....                        | 26 |
| 2. Das Sparen .....                                 | 26 |
| 3. Die Kreditaufnahme oder das Schuldenmachen ..... | 27 |
| B. Der Umgang mit dem Produktivkapital .....        | 27 |
|   |    |
| <i>Zweites Kapitel</i>                              |    |
| <b>Die Funktionen des Geldes</b>                    | 29 |
| I. Geld als Tausch- und Zahlungsmittel .....        | 30 |
| II. Geld als Rechenmittel .....                     | 31 |
| III. Geld als Wertaufbewahrungsmittel .....         | 32 |
| IV. Geld als Macht- und Steuerungsmittel .....      | 32 |
| V. Kritik am Geld und seinem System .....           | 33 |
| VI. Die Erscheinungsformen des Geldes .....         | 35 |

*Drittes Kapitel*

|   |    |
|---|----|
| <b>Geldbegriffe im biblischen Sprachgebrauch</b>          | 37 |
| I. Die alttestamentlich-jüdische Tradition .....          | 37 |
| II. Der Reiche und sein Reichtum im Neuen Testament ..... | 41 |
| A. Reich sein im Griechentum .....                        | 41 |
| B. Der Umgang mit dem Geld und dem Reichtum im N. T. .... | 41 |
| III. Der Begriff des „Mammon“ .....                       | 45 |
| A. „Mammon“ im Alten Testament .....                      | 45 |
| B. „Mammon“ im Neuen Testament .....                      | 45 |
| IV. Das Zinsverbot in der Bibel .....                     | 46 |
| A. Das Alte Testament und das Zinsverbot .....            | 47 |
| B. Das Zinsnehmen im Neuen Testament .....                | 48 |
| C. Die Bedeutung des Geldes im Tempeldienst .....         | 49 |

*Viertes Kapitel*

|   |    |
|---|----|
| <b>Stellungnahmen der Kirche und der Theologie</b>              | 51 |
| I. Zins und Wucher in der Kirche .....                          | 51 |
| II. Martin Luthers Anschauung vom Geld .....                    | 56 |
| A. Das Verhältnis von Gott und Geld .....                       | 56 |
| B. Luthers Einstellung zum Zinsnehmen .....                     | 57 |
| III. Die Zinsvorstellung Calvins und Zwinglis .....             | 60 |
| A. Calvin und der Zins .....                                    | 60 |
| B. Zwinglis Zinsvorstellung .....                               | 61 |
| IV. „Geld“ in der jüngsten protestantischen Theologie .....     | 62 |
| V. Die katholische Theologie und ihr Verständnis vom Geld ..... | 66 |

*Fünftes Kapitel*

|                                    |    |
|------------------------------------|----|
| <b>Die Geldpolitik</b>             | 70 |
| I. Die Quantitätsgleichungen ..... | 71 |
| II. Die Quantitätstheorie .....    | 72 |

|      |                                     |          |
|------|-------------------------------------|----------|
|      | <b>Inhaltsverzeichnis</b>           | <b>9</b> |
| III. | Geldpolitik und Lohnpolitik .....   | 74       |
| IV.  | Geldpolitik und Steuerpolitik ..... | 77       |

*Sechstes Kapitel*

|      |   |           |
|------|---|-----------|
|      | <b>Das ethische Problem der Geldwertstabilität</b>        | <b>78</b> |
| I.   | Das Primat der Währungspolitik .....                      | 78        |
|      | A. Geordnete Marktwirtschaft und Währungsstabilität ..... | 79        |
|      | B. Notenbankpolitik und Europäische Währungsunion .....   | 81        |
| II.  | Geldwertstabilität und Vollbeschäftigung .....            | 85        |
| III. | Währungsstabilität und Wirtschaftswachstum .....          | 86        |
| IV.  | Währungsstabilität und Zahlungsbilanzausgleich .....      | 87        |
| V.   | Geldwertstabilität im neuen Europa .....                  | 88        |
|      | A. Die Wirtschafts- und Währungsunion (WWU) .....         | 88        |
|      | B. Die Europäische Währung .....                          | 90        |

*Siebtes Kapitel*

|      |  |           |
|------|--|-----------|
|      | <b>Karl Marx</b>                           | <b>95</b> |
| I.   | Der Gebrauchswert und der Tauschwert ..... | 95        |
| II.  | Das Wesen des Geldes .....                 | 99        |
| III. | Die Ware-Geld-Beziehung .....              | 100       |
| IV.  | Der Mehrwert .....                         | 103       |
| V.   | Kritik an der Marx'schen Position .....    | 104       |

*Achtes Kapitel*

|      |                                       |            |
|------|---------------------------------------|------------|
|      | <b>Geldtheorien in der Soziologie</b> | <b>106</b> |
| I.   | Georg Simmel .....                    | 106        |
| II.  | Max Weber .....                       | 109        |
| III. | Niklas Luhmann .....                  | 111        |

|      |   |     |
|------|---|-----|
|      | <i>Neuntes Kapitel</i>                      |     |
|      | <b>Geld und Zeit</b>                        | 114 |
| I.   | Die Zeitentwicklung in der Geschichte ..... | 114 |
| II.  | Die soziale Dimension der Zeit .....        | 116 |
| III. | Die Arbeitszeit .....                       | 118 |
| IV.  | Das Verhältnis von Zeit und Ökologie .....  | 120 |
|      | <i>Zehntes Kapitel</i>                      |     |
|      | <b>Rückblick und Ausblick</b>               | 122 |
|      | <b>Literaturverzeichnis</b> .....           | 131 |

## Einleitung

Geld erscheint von seinem Ursprung her immer im Bannkreis von Ethik zu stehen<sup>1</sup>. Geld ist ein ganz besonderer Stoff. Denn über Geld spricht man nicht; man hat es, wie man gern sagt. Seit der Antike weiß man: Geld regiert die Welt. Bereits der römische Lustspieldichter Publius Syrus hatte das im ersten vorchristlichen Jahrhundert zusammengefaßt: „Pecunia una regimen est rerum omnium“<sup>2</sup>. Auch Goethe läßt im Faust bekanntlich Margarete sagen: „Nach Golde drängt, am Golde hängt doch alles“. Selbst Erich Fromm, der die These vertrat, daß das Sein und nicht das Haben den Menschen glücklich mache, ist seinem Ideal des *Seins* nicht treu geblieben; sondern er hat sich dem Haben verschrieben und ist dabei recht wohlhabend geworden.

Geld ist in fast allen seinen Formen immer unterschiedlich beurteilt worden. In bestimmten – vor allem in theologischen – Kreisen wird Geld zeitweilig als der Inbegriff des Bösen angesehen. Die Geld-Askese wird als Ideal im Vergleich zum Geldbesitz gepriesen. Gegenüber einer Geldgier mag die asketische Einstellung zwar berechtigt sein. Als grundsätzliche Einstellung aber erweist sie sich als weltfremde Verirrung. Daß auch eine Askese Gefahren bringt, zeigt sich nicht nur in mittelalterlichen Sekten, sondern auch in bestimmten politischen Gruppierungen, die ihren Haß gegenüber besitzenden Kreisen und insbesondere gegenüber Großbanken auf ihre Fahnen geschrieben haben.

Man klagt zwar landauf landab über die Monetarisierung des öffentlichen Lebens. Aber selbst Theologen wissen durchaus den Wert des Geldes zu schätzen. Diesen hat Arthur Schopenhauer in seinen „Aphorismen zur Lebensweisheit“<sup>3</sup> besonders herausgestellt: „Jedes andere Gut nämlich kann nur einem Wunsch, einem Bedürfnis genügen: Speisen sind bloß gut für den Hungrigen, Wein für den Gesunden, Arznei für den Kranken, ein Pelz für den Winter .... Sie sind folglich nur ... relativ gut. Geld allein ist das absolut Gute: weil es nicht bloß einem Bedürfnis in concreto begegnet, sondern *dem* Bedürfnis überhaupt, in abstracto“. Der personale Umgang mit dem Geld ist eins der zentralen Probleme, die für eine Geldethik von besonderer Bedeutung sind. Es geht bei dieser Untersuchung um den Versuch, die im Umgang mit Geld gestellten ethischen Fragen aufzugreifen und nach sachbezogenen Lösungen zu suchen.

---

<sup>1</sup> Weber, Wilhelm, Geld, in: Historisches Wörterbuch der Philosophie, Hrsg. Joachim Ritter, Basel, Stuttgart Bd. 3 1974 S. 225.

<sup>2</sup> Wagner, Falk, Geld oder Gott?, Stuttgart 1984, S. 8. Allein das Geld regiert alle Staaten.

<sup>3</sup> Im 3. Kapitel.

Wer von einer Ethik des Geldes sprechen will, muß in Deutschland mindestens über zwei soziale Aspekte reflektieren: 1. Die Stabilität des Binnenwertes des Geldes ist für viele Menschen ein aus der Vergangenheit heraus schmerzlich erfahrenes Thema, dem man sich immer wieder von neuem anzunehmen hat. 2. Aus eben dieser Erfahrung heraus erwächst bei einer Währungsunion und dem damit verbundenen Verzicht auf die eigene Währung der Deutschen Mark die Angst vor einer Verschlechterung des Geldwertes. Denn schließlich haben die meistens Menschen „etwas“ zu verlieren, was sie oder ihre Eltern sich im Laufe der letzten fünfzig Jahre nach dem zweiten Weltkrieg erspart oder erworben haben. In Deutschland betrug 1950 das verfügbare Jahreseinkommen zirka 4000 DM. Dieses ist mittlerweile auf 63.500 DM gestiegen. Gleichzeitig ist bei den westdeutschen Haushalten der Geldvermögensbestand von 25 Mrd. DM im Jahre 1950 auf 4048 Mrd. DM im Jahre 1994 angewachsen<sup>4</sup>. Die meisten Menschen erlebten also eine erhebliche Wohlstandsmehrung. Darum ist es nur gut verständlich, daß bei einem Aufgeben bzw. bei der Integration der DM in eine noch weitgehend unbekannte europäische Währung Angst vor einer Verschlechterung herrscht. Eine Ethik des Geldes muß darum vor allem die Sorge um die Stabilität des Geldwertes aufgreifen.

Jede Auswahl der Autoren, die sich mit dem Problem des Geldes beschäftigt haben, stellt eine subjektive Gewichtung dar. Aus dem Kreis der Philosophen und Soziologen war es notwendig, die Positionen darzustellen, die sich ausführlich dem Wesen des Geldes in jüngerer Zeit intensiv gewidmet haben. Daß Karl Marx ein eigenes Kapitel gewidmet wurde, liegt an seiner Einschätzung des Geldes. Denn er hat sich mit der individuellen Entfremdung des Arbeiters durch das Geld ebenso beschäftigt wie mit der grundsätzlichen Beziehung von Geld und Ware.

Im Mittelpunkt der Darstellung aber steht sowohl die Darstellung der Beziehung zwischen Ethik und Geld als auch der Versuch einer Integration von Ethik in die Ökonomie des Geldes.

---

<sup>4</sup> Entnommen aus: Die Bank, Zeitschrift für Bankpolitik und Bankpraxis Nr. 7 Juli 1995, S. 444.

## *Erstes Kapitel*

### **Definitionen**

Trotz des Begriffs der Geld-„Schöpfung“ weiß der Ökonom wie der Theologe auch, daß Geld nicht etwas Übernatürliches, sondern eine Werk des Menschen ist. Seit Aristoteles sieht man das Geld als eine solche Setzung des Menschen an. Dieser Meinung hatte sich z. B. auch der Merkantilist John Locke angeschlossen, der in der Einführung des Geldes den Wechsel vom Natur- zum Vertragszustand sah. Der Naturzustand ist nämlich dadurch gekennzeichnet, daß das Geld noch nicht eingeführt ist. Erst beim Wechsel in einen anderen Zustand wird dem Geld vertraglich ein Wert zuerkannt. Dann aber treten Ungleichgewichte in der Güterverteilung unter den Menschen auf. Mit Hilfe des Geldes wird es nunmehr möglich, Güter anzusammeln. Das Geld ist für Locke ein „Zwischengut, das man sozusagen als Pfand (pledge) annimmt, um es später für diejenigen Güter weiterzugeben, die man eigentlich haben möchte“<sup>1</sup>. Im 18. Jahrhundert entwickelte sich im Blick auf die Geldentstehung neben dieser Konventionstheorie die Vorstellung vom Metallismus.

In unserem Jahrhundert hat dann Georg Friedrich Knapp zwar das Geld als eine Schöpfung der Rechtsordnung definiert und damit das „Gelddenken seiner Zeit“ wieder aus den Fesseln des Metallismus‘ gelöst<sup>2</sup>, „der den Wert und die Bedeutung des Geldes im Edelmetall sah“<sup>3</sup>, aus dem die einzelnen Münzen hergestellt waren. In den Geldbegriff als gesetzliches Zahlungsmittel sind Metallgeld, Banknoten, Papiergeld und auch das Buchgeld mit einzuziehen, wenn auch letzteres nicht vom Staat, sondern von den Kreditinstituten geschaffen wird. Geld als gesetzliches Zahlungsmittel bedeutet: Jeder derselben Rechtsordnung Unterworffene ist verpflichtet, das Geld in Zahlung zu nehmen. Aber daraus wird man keine strenge „staatliche Theorie des Geldes“ entwickeln müssen, wie Knapp es versucht hat<sup>4</sup>. Der volkswirtschaftliche Geldbegriff geht heute weiter. Nach ihm gilt, daß alles, was Geldfunktionen ausübt, auch Geld *ist*<sup>5</sup>.

---

<sup>1</sup> Binswanger, Hans Christoph, *Geld und Natur*, Stuttgart und Wien 1991, S. 139.

<sup>2</sup> Schmölders, Günter, *Geldpolitik*, Tübingen, Zürich <sup>2</sup>1968, S. 9.

<sup>3</sup> Born, Karl Erich, *Die ethische Beurteilung des Geldwesens im Wandel der Geschichte*, in: *Geld und Moral*, Hrsg. Helmut Hesse und Otmar Issing, München 1994.

<sup>4</sup> Vgl. Beutter, Friedrich, *Zur ethischen Dimension des Geldes*, in: *Acta Monetaria*, Hrsg. Gerhard Merk, Bd. 1, Frankfurt 1977, S. 16.

<sup>5</sup> Vgl. Issing, Otmar, *Einführung in die Geldtheorie*, München <sup>9</sup>1991, S. 1.